

Goethe-Universität Frankfurt
Fachbereich 04: Erziehungswissenschaften
Wintersemester 2015/16



Seminar: Praktikums-AG

Praktikumsbericht zum Thema

Waldkindergärten und Schulfähigkeit

Modul 7

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
2. Waldkindergarten – Geschichte, Leitgedanken und Besonderheiten	2
3. Schulfähigkeit und Schulreife	8
3.1 Schulfähigkeit nach Gorges.....	8
3.2 Schulreifemodell nach Nickel	9
4. Studie über schulische Kompetenzen –	11
Regelkindergärten und Waldkindergärten im Vergleich	11
4.1 Ergebnisse der Untersuchung	11
4.2 Deutung der Ergebnisse	13
4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse	15
5. Fazit und Ausblick	15
Quellenverzeichnis.....	16

1. Einleitung

In diesem Praktikumsbericht soll der Frage nach der Schulfähigkeit von Kindern, welche einen Waldkindergarten besuchten nachgegangen werden.

Hierzu wird zuerst Geschichte und Konzept der Waldkindergärten vorgestellt. Anschließend folgen zwei theoretische Standpunkte zu dem Thema der Schulreife und danach wird die Untersuchung Prof. Dr. Peter Häfners zum Thema „Natur- und Waldkindergärten in Deutschland – eine Alternative in der vorschulischen Erziehung“ vorgestellt.

Zum Abschluss erfolgt eine Zusammenfassung der Überlegungen mit einem Ausblick über offen bleibende Fragen.

2. Waldkindergarten – Geschichte, Leitgedanken und Besonderheiten

Die Wurzeln des Waldkindergartens liegen in Schweden, 1892 wurde dort die erste Organisation gegründet, die ganzjährig naturpädagogische Aktivitäten anbot.

Mitte der fünfziger Jahre wurden diese pädagogischen Einflüsse in Dänemark aufgegriffen. Ella Flatau ging jeden Tag mit ihren eigenen Kindern in den Wald. Als andere Eltern davon hörten, wollten sie sich anschließen, so ging Flatau bald mit einer großen Gruppe von Kindern in den Wald. Hieraus entwickelte sich eine Elterninitiative, welche in den ersten Waldkindergarten mündete.¹

In Deutschland wurde 1968 von Ursula Sube der erste Waldkindergarten gegründet. Auch hier war es weniger geplant, sondern aus einer Notsituation heraus geboren. Ein Bekannter fand keinen Kindergartenplatz, woraufhin Sube mit diesen Kindern in den Wald ging. Auch hier sprach sich die Idee herum und andere Kinder schlossen sich an, so dass bald eine ganze Kindergartengruppe entstand. Das Jugendamt duldet diese Form des Kindergartens schweigend, befürwortete ihn jedoch nicht, weshalb die Idee im Umkreis nicht verbreitet wurde. Vermutlich ist dies einer der Gründe, warum erst 25 Jahre später ein zweiter Waldkindergarten in Deutschland gegründet wurde.

Als Ende der achtziger Jahre ein neuer Referent im Jugendamt eingesetzt wurde, wollte dieser die „stillschweigende Duldung“ nicht weiterführen und forderte von dem Kindergarten eine zweite Aufsichtsperson, was jedoch deren Budget überstieg.

¹ Miklitz (2004), S.14

Daraufhin begutachtete ein Spezialist den Waldkindergarten, welcher zum Erstaunen der Initiative die Betriebserlaubnis unter zwei Auflagen erteilte: erstens musste für Notfälle ein Handy mitgeführt werden und zweitens durfte die Gruppenstärke die Anzahl von 15 Kindern nicht übersteigen.

Mit diesem ersten offiziellen Beschluss war der Weg für weitere Waldkindergärten in Deutschland geebnet.²

In den neunziger Jahren entstand eine regelrechte Waldkindergarten-Bewegung und deren Anzahl begann deutlich zu wachsen. In Dänemark hatte sich der Waldkindergarten schon etabliert und sich bereits zu einer festen Größe entwickelt. Zwei angehende Erzieherinnen aus Deutschland lasen 1991 einen Artikel über einem Waldkindergarten in Dänemark und waren an der Idee so interessiert, dass sie dort hospitierten. Sie entwickelten daraufhin ihre eigene Konzeption und gründeten einen Verein, mit welchem sie die Behörden nach und nach überzeugten.

1993 wurde in Flensburg der erste deutsche staatlich anerkannte Waldkindergarten eröffnet. Intensive Öffentlichkeitsarbeit und großes Interesse der Bevölkerung machte dieses Konzept bekannt und transparent. Ab 1955 stieg die Anzahl der eröffneten Waldkindergärten zwar stark an, wurde aber auch weiterhin von Ämtern und Behörden mit großer Skepsis betrachtet. 1996 schließlich wurde der „Bundesarbeitskreis der Naturkindergärten in Deutschland“ gegründet, welcher im Jahr 2000 sogar ein Bundesverband wurde.

Mittlerweile gibt es in Deutschland über 400 Einrichtungen und das mit ansteigender Tendenz.³

Die Idee eines Waldkindergartens ist historisch betrachtet nicht neu, denn schon Rousseau forderte eine Rückkehr zur Natur. Nach Rousseau machen technischer Fortschritt und gesellschaftlicher Wandel das Leben zwar in vielen Aspekten leichter, bringen jedoch Lebensverhältnisse vor, in denen der Mensch sich selbst immer fremder wird.⁴

Waldkindergärten wollen mit ihrem pädagogischen Konzept die Entfernung von der Natur ein Stück weit aufheben und verlangsamen, dennoch sollte bewusst sein, dass eine naturnahe Erziehung nicht die Zeit zurück drehen kann und dies ist auch keineswegs das Anliegen von Waldkindergärten. In erster Linie geht es darum, den Wald als Lebensraum zu erfahren und gemeinsam mit den Kindern zu erforschen.

² Schede (2000), S.8f

³ Miklitz (2000), S.15f

⁴ Schede (2000), S.18

So gibt es in Waldkindergärten kein einheitliches Konzept und keine Richtlinien, auf die sich alle berufen. Dennoch lassen sich ähnliche Ansätze und Strömungen herausarbeiten, welche die meisten gemein haben.⁵

Situationsansatz

Da alle Waldkindergärten Kinder mit ihrer gesamten Erlebnis- und Erfahrungswelt sehen, greifen sie vorrangig auf den Situationsansatz zurück. Ziel dieses Ansatzes ist es, Kindern bei der Bewältigung aktueller wie zukünftiger Lebenssituationen zu helfen und ein Lernen an „realen Situationen“ zu ermöglichen. Stärke und Kompetenz werden dabei genauso angenommen und berücksichtigt wie Unerfahrenheit und Schutzbedürftigkeit der Kinder. Zur Umsetzung des situationsbezogenen Ansatzes werden Lebenssituation, Erfahrungen und Bedürfnisse mit einbezogen und Eigeninitiative der Kinder unterstützt.⁶

Ohne Wände

Der größte und offensichtlichste Unterschied eines Waldkindergartens zu einem Regelkindergarten ist selbstverständlich das Fehlen von Wänden. Dennoch gibt es Formen von „Räumen“ oder eher Plätze mit bestimmten Funktionen, zum Beispiel der Platz an dem der Morgenkreis stattfindet oder eine Lichtung auf der immer Pause gemacht wird und ähnliches. Diese Räume sind allerdings nicht klar abgegrenzt und sehen auch mit dem Verlauf der Jahreszeiten immer wieder anders aus, sodass es stets spannend bleibt und es Neues zu entdecken gibt. Im Wald können sich Kinder auch leichter zurückziehen ohne jedoch den Kontakt zur Gruppe zu verlieren. Denn schon hinter dem nächsten Baum können sie sich verstecken und Ruhe finden, jedoch gleichzeitig noch hören und eventuell auch sehen, was die anderen Kinder gerade tun.

Ebenfalls nicht zu unterschätzen ist die geringere Lärmentwicklung, die durch die Offenheit des Waldes (gegenüber geschlossenen Räumen) entsteht.

Erzieherinnen und Eltern berichten immer wieder, dass ihre Kinder ausgeglichener, stressfreier und auch weniger aggressiv mit einem Besuch des Waldkindergartens sind.⁷

Im Gegensatz zu Regelkindergärten und auch den Möglichkeiten im Alltag können Kinder im Waldkindergarten immer wieder Grenzerfahrungen machen. Sie können beispielweise die Herausforderung auf einen Baum zu klettern meistern. Hierbei können sie Mut, Geschicklichkeit und Kraft herausfordern und entwickeln, aber eben auch an ihre Grenzen stoßen, vielleicht reicht ihre Kraft nicht aus, oder sie haben plötzlich Angst. Dies sind Erfahrungen elementarer Art, die nötig sind um eigene Fähigkeiten adäquat einschätzen zu können.

⁵ Ebd.

⁶ www.kita.de

⁷ Schede (2000), S.23

Auch das Einhalten von Regeln wird in Waldkindergärten leichter akzeptiert, was sich ganz einfach daraus ableiten lässt, dass im Wald auch für Kinder reale Gefahren sichtbar sind, welche sich unmittelbar erleben lassen und somit die Regeln für die Kinder nachvollziehbar werden. Auch die Kinder wissen, dass im Wald immer etwas Unvorhergesehenes geschehen kann, ein Tier wird aufgeschreckt, man hört unbekannte Geräusche oder jemand verletzt sich.

Es lässt sich gewissermaßen sagen, dass die Abwesenheit von Wänden und damit sichtbarer Grenzen, die Schaffung und Anerkennung unsichtbarer Grenzen also der Regeln erleichtert.⁸

Ohne Spielzeug

Kinder wollen ihrer Phantasie freien Lauf lassen und diese entwickeln, um dieses pädagogische Anliegen angemessen zu unterstützen bieten Waldkindergärten kein bis kaum vorgefertigtes Spielzeug. Der Wald bietet eine Vielzahl an Anregungen und Materialien zum Spielen. Im Waldkindergarten wird aus ein und demselben Stock ein Schwert, ein Zauberstab, ein Pferd oder auch ein Besen. Gefällte Bäume werden zu Häusern und Höhlen, Tannenzapfen zu Pferdefutter und Puppen. Die Materialien des Waldes sind auf keinen Zweck festgelegt und bieten so viele Möglichkeiten zur Nutzung und regen neben der Phantasie der Kinder auch ihre Kreativität an. Kinder können so erleben wie sehr ihre Phantasie sie erfüllt und wie viele neue Ideen sie haben und entwickeln können. Ebenfalls erlebbar wird dabei, dass man auch mit wenig auskommt um sich in spannende Spiele zu vertiefen. All diese Dinge zu erfahren schafft Selbstsicherheit. Schede geht sogar so weit, diese Erfahrungen als einen wichtigen Beitrag zu Suchtvorbeugung zu bezeichnen, da Kinder hierbei andere Wege als Konsumgüter und Ersatzbefriedigung zur Problemlösung kennen lernen.⁹

Bickel sieht in der spielzeugfreien Pädagogik Potenzial zur Entwicklung und Stärkung von Selbstbewusstsein, Selbstvertrauen, Selbstständigkeit, Frustrationstoleranz und Kommunikationsfähigkeit, da Kinder hier mehr aufeinander ein- und zuzugehen. So lernen sie ihre Bedürfnisse nicht nur selbst zu erkennen, sondern auch auszusprechen und ihre eigenen Ideen und Wünsche gegen die anderer Kinder durchzusetzen, gegebenenfalls aber auch selbst das ein oder andere Mal zurückzutreten.¹⁰

⁸ Ebd., S.19f

⁹ Schede (2000), S.21

¹⁰ Bickel (2001), S.5

Soziale Erziehung

Die Vermittlung sozialer Kompetenzen, das heißt die Fähigkeit neue Kontakte zu knüpfen, zuzuhören und sich durchzusetzen, die eigenen und auch fremde Gefühle wahrzunehmen, gehören zu den wichtigsten Anliegen jedes Kindergartens. Auch korrekte Selbsteinschätzung, Rücksichtnahme und Konfliktlösestrategien gehören hier mit dazu.

Wie soeben bereits ansatzweise ausgeführt bieten Waldkindergärten hierzu gute Bedingungen, da durch das Fehlen von Spielzeug und die daraus folgende Angewiesenheit auf andere Kinder zum Spielen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl gefördert wird. Um zu einem harmonischen Spiel zu gelangen sind Verständnis, Toleranz, Rücksicht und Hilfsbereitschaft nötig, sodass hier automatisch die Kommunikation und soziales Verhalten der Kinder gefördert wird.¹¹

Auch brauchen Kinder bei Ausflügen in den Wald häufiger Hilfe, beispielsweise beim Erklettern eines Hanges, oder dem Überqueren eines Bachs. Dazu müssen sie ebenfalls aufeinander zu gehen, die gemeinsamen Aktionen stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Ausdrücken eigener Bedürfnisse und Wünsche wird geübt. Auch Toleranz und Geduld wird trainiert, da ältere, erfahrenere Kinder teilweise auf die jüngeren, ungeübteren warten und Rücksicht nehmen müssen.¹²

Die kleinen und überschaubaren Gruppen tragen ebenfalls dazu bei, dass Kinder gezielter aufeinander Rücksicht nehmen (können), da sie individuelle Stärken und Schwächen besser wahrnehmen und so akzeptieren lernen.¹³

Entwicklung und Förderung der Sinne

Da Kinder vor allem über Sinneseindrücke die Welt begreifen lernen bietet der Waldkindergarten ideale Voraussetzungen um sie zu fördern, denn hier bietet sich eine Vielzahl unterschiedlicher und stets wechselnder Reize (unterschiedliches Wetter, verschiedene Materialien aus der Natur wie Steine, Blätter und Stöcke, neue Gerüche im Wechsel der Jahreszeiten, abwechslungsreiche Geräusche durch Tiere und Wetterverhältnisse, etc.).¹⁴

Die natürliche Neugier von Kindern wird in dieser Umgebung gereizt und gefördert, dies ist wichtig, denn Kinder müssen sehen, berühren und erleben, bevor sie Erklärungen dazu aufnehmen und verstehen können.¹⁵

¹¹ Ebd., S.30f

¹² Ebd.

¹³ Scheuring (2000), S.168

¹⁴ Bickel (2001), S.31f

¹⁵ Häfner (2002), S.41

Körper- und Bewegungserziehung

Durch einen heutzutage stark eingeschränkten Aktions- und Bewegungsradius von Kindern sind Übergewicht und Haltungsschäden keine Seltenheit mehr. Waldkindergärten sind geeignet hier vorzubeugen und dagegenzuhalten, da in ihrer Konzeption die Möglichkeit zur Auslebung des natürlichen Bewegungsdrangs vorgesehen ist.

Im Wald bieten sich optimale Voraussetzungen für eine motorische Förderung, es gibt unterschiedliche Bewegungsanforderungen wie Klettern, Rennen und Springen auf unterschiedlichen Untergründen und ähnliches. Die uneingeschränkte Bewegungsfreiheit ermöglicht die Entwicklung eines guten Körpergefühls, des Gleichgewichtssinns und zutreffende Selbstwahrnehmung.

Bewegungserziehung fördert neben der Entwicklung eines positiven und adäquaten Selbstkonzepts und der körperlichen sowie emotionalen Reifung auch die Schulfähigkeit.

Desweiteren wird nach Scheuring der körperlichen Bewegung auch eine wichtige Funktion bei der Entwicklung von Intelligenz zugestanden.¹⁶ Auch Häfner schreibt, dass Bewegungserziehung nicht nur bei der Förderung der motorischen Entwicklung beteiligt ist, sondern auch bei den sprachlichen und kognitiven Fähigkeiten.¹⁷

Umwelterziehung

Umwelterziehung bedeutet die Vermittlung von Wertschätzung und verantwortungsbewusstem Umgang mit der Natur. Durch den intensiven täglichen Kontakt mit der Natur in einem Waldkindergarten, wird dies automatisch gefördert. Kinder erleben den jahreszeitlichen Kreislauf im wahrsten Sinne des Wortes „hautnah“ und entwickeln dadurch eine Beziehung zur Natur und Sensibilität für das ökologische Gleichgewicht und die Vielseitigkeit der Natur. In einem Waldkindergarten wird hierzu kein Wissen aus Büchern benötigt, das direkte Erleben der Natur und experimentieren mit ihr ermöglicht es, viele Antworten selbst zu finden.¹⁸

Häfner erweitert diese Aussage sogar um den Standpunkt, dass nur wer die Natur in ihrer Vielseitigkeit und Einzigkeit erlebt und kennen gelernt hat, tatsächlich zu deren Entfaltung und Schutz beitragen kann.¹⁹

¹⁶ Scheuring (2000), S.167

¹⁷ Häfner (2002), S.42

¹⁸ Bickel (2001), S.29f

¹⁹ Häfner (2002), S.40

Nachdem nun grundlegende Ideen der Konzeption von Waldkindergärten beschrieben wurden, soll nun eine Zusammenfassung zum Thema der Schulfähigkeit im allgemeinen folgen. Dies soll später als Leitfaden dienen, wenn die Frage ob und wie Waldkindergärten (im Vergleich mit Regelkindergärten) auf die Schule vorbereiten beleuchtet wird.

3. Schulfähigkeit und Schulreife

Der Lebensabschnitt des Schuleintritts ist seit einigen Jahren in das Interesse der Wissenschaft getreten, so ist es nicht verwunderlich, dass über die Zeit hinweg, mit neuen zur Verfügung stehenden Erkenntnissen, verschiedene Modelle von Schulfähigkeit oder Schulreife entwickelt wurden.²⁰

Nachfolgend werden beispielhaft Gorges Konzept zu notwendigen Kompetenzen des Schülers zur Erlangung der Schulfähigkeit und Nickels ökologisches Schulreifemodell, welches den Schüler im Zusammenhang mit seiner Umwelt und den an ihn geforderten Anforderungen sieht, dargestellt.

3.1 Schulfähigkeit nach Gorges

Eine 1999 von Dr. Roland Georges durchgeführte empirische Untersuchung mit der zugrunde liegenden Fragestellung „Vernachlässigt der Waldkindergarten die Schulfähigkeit?“ ergab, dass Wald- und Regelkindergärten in gleicher Weise gut (oder schlecht) auf die Schule vorbereiten. Allerdings hat die Untersuchung auch ergeben, dass die Qualität der in Kindergärten geleisteten Arbeit starken Schwankungen unterliegt, denn fachliche Kompetenz und Engagement der Erzieherinnen beeinflussen die Qualität in hohem Maße.

Durch seine Analyse vorliegender Konzeptionen von Waldkindergärten und Erfahrungsberichten gelang Gorges zu dem Ergebnis, dass Waldkindergärten den Erwerb der von ihm postulierten Basiskompetenzen ermöglichen. Im Folgenden sollen diese Kompetenzen näher erläutert werden:

- **Geistig seelische Schulfähigkeit**

Definiert Gorges als das Erlernen von Er- und Hinterfragen, sowie das Wissen darüber zu erlangen, wie und wo Kinder sich benötigte Informationen beschaffen können, sowie das weiterführende Verknüpfen von Informationen zu Zusammenhängen.

²⁰ Ebd., S.67f

- **Emotionale Schulfähigkeit**

Hiermit ist der kompetente und sichere Umgang mit eigenen und fremden Gefühlen gemeint. Beispielsweise selbstständige Konfliktbewältigung (insbesondere während des Freispiels), Rollenspiele, eigenständige Bildung von Spielgruppen, Umgang mit Müdigkeit und auch extremen Wetterverhältnissen.

- **Soziale Schulfähigkeit**

Bedeutet, sich angemessen in Gruppen einbringen und verhalten zu können.

- **Körperliche Schulfähigkeit**

Ist die ausreichend ausgebildete Fein- und Grobmotorik die notwendig ist, um Mal- und Schreibstifte angemessen Halten und auch führen zu können.²¹

3.2 Schulfähigkeitsmodell nach Nickel

Das von Nickel entwickelte Modell zur Schulfähigkeit gilt als adäquate Betrachtung der heutigen Einschulungsproblematik.²²

Es ist ein interaktionistisches Modell, bei dem nicht mehr das Kind als Individuum im Zentrum der Betrachtungen steht, sondern das gesamte Gefüge, in welches der Schüler eingebunden sein wird. Nickel weist darauf hin, dass er den „traditionellen“ Begriff der Schulfähigkeit nutzt, ihn jedoch nicht allein auf die biologische Reife bezieht.

In Nickels Modell entsteht Schulfähigkeit als ein Produkt unterschiedlicher Komponenten, welche untereinander interaktiv agieren und im Zusammenspiel den Grad der Anforderungen ergeben, welche an den Schüler gestellt werden.

Für Nickel ergibt sich die Schulfähigkeit eines Kindes aus „den Wechselwirkungen zwischen schulischen Anforderungen einerseits und individuellen Voraussetzungen andererseits“.²³

Als Teilkomponenten, welche die Schulfähigkeit beeinflussen und auch definieren beschreibt Nickel:

- Die Schule, diese wiederum ergibt sich beispielsweise aus
 - Dem Schulsystem (Stellung der Primarstufe im Gesamtsystem)
 - Lehrplänen und Richtlinien
 - Unterrichtsbedingungen wie Unterrichtsstil

²¹ Gorges (1999), S.113-117

²² Häfner (2002), S.71

²³ Nickel (1995) zitiert nach Häfner (2002), S.73

- Den Schüler mit seinen individuellen Voraussetzungen, wie
 - Entwicklungs- und Gesundheitsstand
 - Geistigen Voraussetzungen
 - Anstrengungsbereitschaft, motivationale Aspekte und soziale Voraussetzungen
- Die Ökologie, welche sich wiederum ergibt aus
 - Materieller und personeller Ausstattung einer Schule
 - Pädagogische Konzeptionen und Strukturen der vorschulischen Einrichtung
 - Familiärer Situation

Diese drei Teilaspekte sieht Nickel eingebettet in den gesamtgesellschaftlichen Hintergrund mit seinen Ziel- und Wertevorstellungen, sozialen und ökonomischen Strukturen sowie der Einstellung zum Leistungsverhalten.

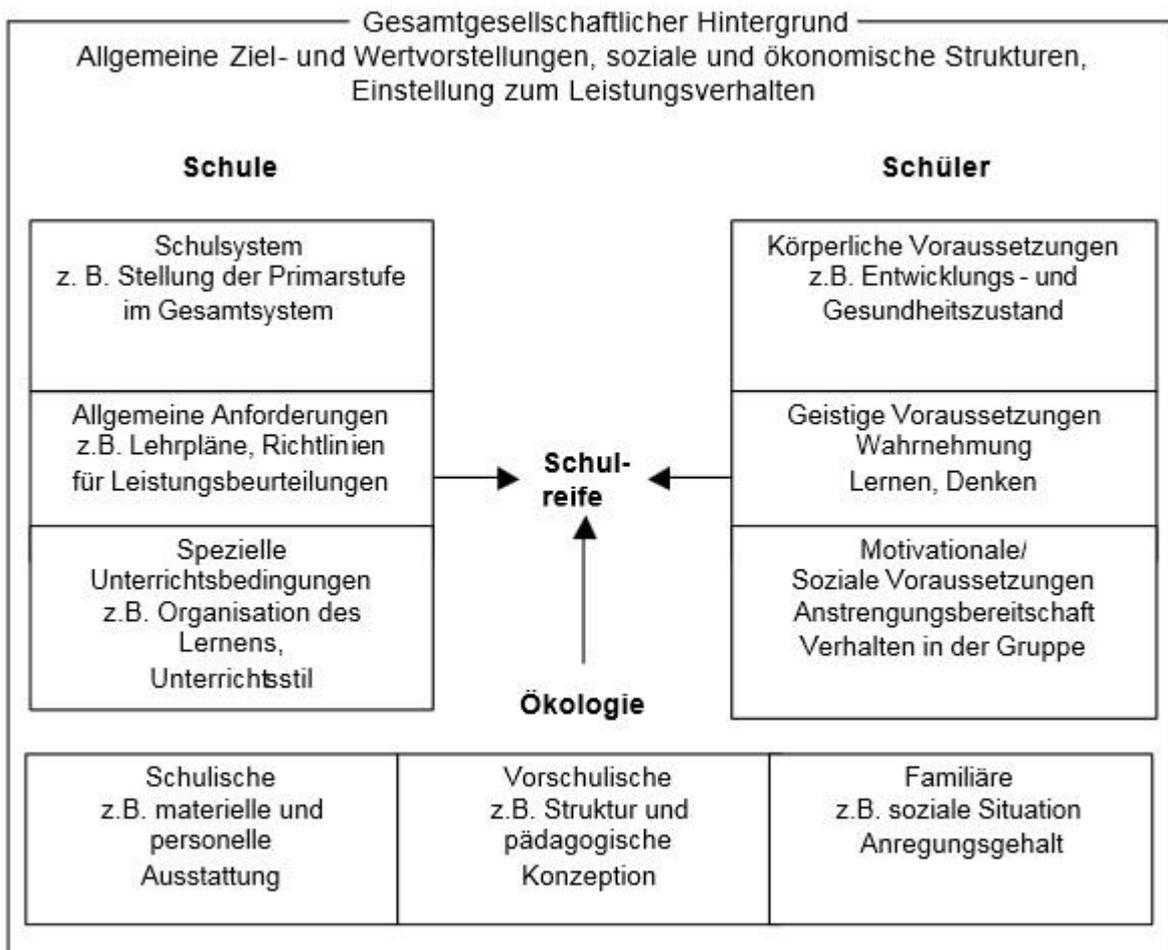


Abb.1: Ökologisches Schulreifemodell nach Nickel 1990, zitiert aus Häfner (2002), S.71

Aufgrund der theoretischen Überlegungen was die Schulfähigkeit eines Kindes ausmacht hat Häfner einen Fragebogen entwickelt, welcher erfassen soll, wie gut ein Kind auf die erste Klasse vorbereitet wurde, seine Ergebnisse sollen im nächsten Abschnitt vorgestellt werden.

4. Studie über schulische Kompetenzen –

Regelkindergärten und Waldkindergärten im Vergleich

Prof. Dr. Peter Häfner schrieb 2002 seine Dissertation mit dem Titel „Natur- und Waldkindergärten in Deutschland – eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung“. Hierzu führte er eine Studie durch, bei welcher er Eltern und Lehrer von Kindern aus Wald- und Regelkindergärten über einen gewissen Zeitraum mit Fragebögen begleitete.

In diesen Fragebögen erfasste er Benotungen zu sechs unterschiedlichen Bereichen, diese sind:

- Motivation, Ausdauer, Konzentration
- Sozialverhalten
- Mitarbeit im Unterricht
- Muischer Bereich
- Kognitiver Bereich
- Körperlicher Bereich

Nachfolgend werden die sechs Bereiche sowie deren Ergebnisse im Vergleich Wald- und Regelkindergarten in ihrer zusammengefassten Version dargestellt.

4.1 Ergebnisse der Untersuchung

Häfner forderte die Teilnehmer seiner Studie auf, die in den Fragebögen formulierten Aussagen zu den von ihm entworfenen sechs Bereichen mit Noten zu bewerten; wobei 1 „sehr gut/trifft zu“ entsprach bis zu 6 „sehr schlecht/trifft nicht zu“.

Im Folgenden sollen die Ergebnisse dieser Studie aufgeführt und kurz erläutert werden.

Die Ergebnisse Häfners beziehen sich auf Mittelwertunterschiede der beiden Gruppen „Regelkindergarten“ und „Waldkindergarten“. Häfner möchte mit diesen Notenwerten auf stark verdichtete Weise die Auswirkungen des Besuchs einer von beiden Kindergärten zeigen.²⁴

Bereich	Notenwert Regelkindergarten	Notenwert Waldkindergarten
Motivation, Ausdauer, Konzentration	2,28	2,09
Sozialverhalten	2,21	2,01
Mitarbeit im Unterricht	2,51	2,16
Musischer Bereich	2,39	2,26
Kognitiver Bereich	2,0	1,95
Körperlicher Bereich	1,94	1,92

Tabelle abgeleitet aus den Ergebnissen von Häfner (2002), S.114

Am stärksten ausgeprägte Unterschiede finden sich bei den Faktoren „Motivation, Ausdauer, Konzentration“, „Sozialverhalten“ und „Mitarbeit im Unterricht“. Dies legt den Schluss nahe, dass der Besuch eines Waldkindergartens sich hier besonders fördernd auswirkt. Bei der Mitarbeit im Unterricht fällt der Unterschied mit beinahe einer halben Note Unterschied am stärksten von allen Faktoren ins Gewicht. Dies ist der Wert mit der höchsten Signifikanz. Auf einem niedrigeren Niveau sind aber auch die anderen beiden auffälligen Faktoren der „Motivation, Ausdauer, Konzentration“ und des „Sozialverhaltens“ signifikant.

Die Faktoren „musischer“, „kognitiver“ und „körperlicher Bereich“ sind statistisch nicht signifikant, in der Tendenz fallen sie dennoch zu Gunsten des Waldkindergartens aus.

Der Faktor „körperlicher Bereich“ bietet einen kaum erkennbaren Unterschied (von gerade mal 0,02), doch Häfner bemerkt hier eine Mischung unterschiedlicher Items, welche sich gegenseitig aufheben. Würde man die Werte auf Ebene der einzelnen Items betrachten, gäbe es deutliche Unterschiede in der Auswirkung der verschiedenen Kindergartenformen auf die Motorik, insbesondere unter Hinzunahme des Geschlechterunterschiedes.

²⁴ Häfner (2002), S.114f

Durchweg haben die Mittelwerte der Waldkindergartenkinder eine geringere Standardabweichung als die Werte der Regelkindergartenkinder und weisen somit eine geringere Streuung auf. Das heißt, Kinder aus einem Waldkindergarten bilden scheinbar homogenere Gruppen als Kinder aus Regelkindergärten.²⁵

4.2 Deutung der Ergebnisse

In der Diskussion dieser Ergebnisse stellt Häfner Hypothesen auf, was zu diesen Unterschieden zwischen den beiden Kindergartenformen führt.

Auf den ersten Blick kann es überraschend scheinen, dass Kinder aus Waldkindergärten besser auf die erste Klasse vorbereitet sind, ist der Regelkindergarten mit seinen klaren Anweisungen, Vorgaben und auch den räumlichen Gegebenheiten der Schule doch viel ähnlicher.

Häfner vermutet, dass gerade die in Waldkindergärten vermehrt gewährte „Freiheit“, die Zeit und Raum bietet sich selbst zu verwirklichen und eigene Rhythmen und Ideen zu finden eine höhere Eigenständigkeit hervorbringt, welche sich positiv auf zeitnahes und selbstständiges Lösen von Aufgaben in der Schule auswirkt.

Auch die in Waldkindergärten an hoher Stelle stehende Eigenverantwortlichkeit, das ganzheitliche und entdeckende Lernen, sowie das Lernen aus praktischer und sozialer Anschauung sind Grundlagen, die schulisches Lernen erleichtern.²⁶

Waldkindergartenkinder sind rücksichtsvoller, hilfsbereiter, fügen sich leichter in Gruppen ein und lösen Konflikte friedlicher. Die besseren Ergebnisse der Kinder aus Waldkindergärten im Bereich des Sozialverhaltens führt Häfner unter anderem auf den besseren Personalschlüssel zurück, da er vermutet, wenn mehr Zeit für das einzelne Kind bleibt, können Konflikte konstruktiver und ohne Druck gelöst werden,²⁷ aber auch auf die Erfahrungen im Wald, bei denen man eher auf die Hilfe anderer angewiesen ist als in einem Regelkindergarten zurück. Die Kinder treten hier intensiver in Kontakt zueinander.²⁸ Ebenfalls positiv wirkt sich hier vermutlich auch das Fehlen vorgefertigten Spielzeugs aus, welcher auch auf die Entwicklung der Kreativität Einfluss nehmen zu scheint.²⁹

²⁵ Häfner (2002), S.114ff

²⁶ Ebd., S.168

²⁷ Ebd., S.166

²⁸ Ebd., S.120

²⁹ Ebd., S.125/S.167

Im Bereich der Mitarbeit im Unterricht liegen die Waldkindergärten erneut leicht über den Werten der Regelkindergärten. Auch hier wirkt sich vermutlich die hohe Eigenverantwortlichkeit aus, welche auch im Bereich der Motivation, Ausdauer, Konzentration eine Rolle spielen. Ebenfalls zu beachten ist jedoch, dass ein Item dieses Bereichs die Bewertung im Sachunterricht gebildet hat, wobei Kinder eines Waldkindergartens, die in ihrem täglichen Umgang mit der Natur Wissen und Erfahrungen aus erster Hand ansammeln konnten, im Vergleich zu Kindern aus Regelkindergärten hier einen Vorteil besitzen.³⁰

In der Feinmotorik, als ein Aspekt des musischen Bereichs, weisen Kinder aus einem Regelkindergarten bessere Werte als diejenigen auf, die einen Waldkindergarten besuchten. Den Ursprung hierfür kann vermutlich in der stärkeren Ausrichtung der Regelkindergärten auf Mal- und Bastelangebote gefunden werden.³¹ Auch im Bezug auf die Unterscheidung von Farben, Formen und Größen (welche im Bereich des Kognitiven erfragt wurden) besitzen Regelkindergartenkinder einen Vorsprung. Es ist anzunehmen, dass die Spielmöglichkeiten der unterschiedlichen Kindergärten hier eine Rolle zukommt, so haben Kinder aus Regelkindergärten einen höheren Zugang zu „standardisierten“ Spielsachen, welche vermutlich Kompetenzen in diesem Bereich fördern.

Die Vermutung, dass Differenzierungsaufgaben, welche in der ersten Klasse an die Kinder herangetragen werden, den Erfahrungen in Regelkindergärten eher gleichen, liegt ebenfalls nahe.³²

Die Ergebnisse des körperlichen Bereichs erscheinen auf Betrachtung der einzelnen Items besonders überraschend, wird doch sicherlich durch das ständige Klettern, Laufen und Springen (auf den häufig auch unebenen Untergründen im Wald) meist ein Vorsprung der Waldkindergartenkinder erwartet. Doch bei der Aussage „Kind kann seine grobmotorischen Bewegungsabläufe koordinieren“ erhalten Kinder aus dem Regelkindergarten bessere Bewertungen. Erst im weiter gefassten Bereich der Bewegungserziehung sowie bei der räumlichen Orientierung erhalten Waldkindergartenkinder wieder einen Vorsprung. Häfner vermutet, dass die stärkere Anleitung in Regelkindergärten und die dort eher rhythmischen, synchron ausgeführten Bewegungen den Bewertungskriterien für die grobmotorischen Fähigkeiten eher entsprechen als die freien und unangeleiteten Bewegungen, welche im Waldkindergarten erlernt werden.³³

³⁰ Häfner (2002), S.123

³¹ Ebd., S.126

³² Ebd.S.128f

³³ Ebd., S.130f

4.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Zum Abschluss der Diskussion seiner Ergebnisse stellt Häfner die Frage „*Welcher Kindergarten bereitet besser auf die erste Klasse vor?*“³⁴

Die Bewertungen der Wald- sowie Regelkindergartenkinder zeigen, dass Kinder aus ersterem durchschnittlich besser im Unterricht mitarbeiten, motivierter und konzentrierter sind, sowie ein hohes Maß an sozialen Kompetenzen verfügen. Auch im musischen und allgemeinen körperlichen Bereich schneiden diese besser ab als ihre Mitschüler welche zuvor einen Regelkindergarten besuchten. Dies zeigt auch die auf Seite 12 entworfene Tabelle, welche die Mittelwerte der sechs Bereiche zusammengefasst zeigt. So gelangt Häfner zu dem Schluss, dass Kinder aus Waldkindergärten als besser auf die Schule vorbereitet gesehen werden, als Kinder aus Regelkindergärten.³⁵

Dennoch gab es auf Ebene der einzelnen Items Vorsprünge des Regelkindergartens zu verzeichnen, sodass auch in Waldkindergärten Verbesserungsmöglichkeiten bestehen und beide Formen der Kindergärten voneinander lernen können.

5. Fazit und Ausblick

Gorges kam mit seiner Analyse von Konzeptionen und Erfahrungsberichten zu dem Schluss, dass Wald- und Regelkindergärten in gleichem Maße auf die Schule vorbereiten (können), er statuiert, dass Qualifikationen der einzelnen Erzieherinnen einen höheren Einfluss auf die geleistete Arbeit im Bezug auf die Vorschulerziehung nehmen, als die Form des Kindergartens.

Häfner gelangt mit seiner Studie zu dem Schluss, dass Kinder welche einen Waldkindergarten besuchten im Großen und Ganzen als besser vorbereitet auf die Schule wahrgenommen werden. Allerdings erfasst er in seiner Studie an keiner Stelle die familiären Situationen der Kinder. Da die Familie noch immer als wichtigste Sozialisationsinstanz gesehen werden kann, stellt sich die Frage, inwiefern die besseren Ergebnisse der Kinder aus Waldkindergärten mit der familiären Situation in Zusammenhang stehen. Die generell geringere Standardabweichung der Werte von Waldkindergartenkindern und deren homogenere Bewertung können meiner Meinung nach als Zeichen hierfür gesehen werden, denn das Klientel, welches Waldkindergärten besucht ist ebenfalls einheitlicher als in einem „normalen“, städtischen Kindergarten.

³⁴ Häfner (2002), S.167

³⁵ Ebd., S.167

Quellenverzeichnis

BICKEL, Kirsten (2001): Der Waldkindergarten- Konzept- Pädagogische Anliegen- Begleitumstände- Praxisbeispiel Wyk auf Föhr. – NordenMedia

GORGES, Roland (1999): Vernachlässigt der Waldkindergarten die Schulfähigkeit? in KiTa aktuell BW Nr. 5/99 Verfasser

HÄFNER, Peter (2002): Natur und Waldkindergärten in Deutschland- eine Alternative zum Regelkindergarten in der vorschulischen Erziehung. Dissertation.

www.kita.de

<http://www.kita.de/wissen/in-der-kita/paedagogische-konzepte/situationsansatz>

15.03., 10:30 Uhr

MIKLITZ, Ingrid (2000): Der Waldkindergarten. Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Neuwied, Berlin

SCHEDE, ,Hans-Georg (2000): Der Waldkindergarten auf einen Blick- Freiburg im Breisgau

SCHEURING, Wolf Dieter (2000): Qualität und Evaluation im Kindergarten. Beispiel Waldkindergarten. – Oberried